

## Appendix: Summary in German

Nach dem 11. September 2001 befanden sich viele Amerikaner in einem Schockzustand und erwarteten von ihrem Präsidenten Trost, Stärke und eine Einigung der Nation. George W. Bush hielt daraufhin eine Reihe von Reden, in denen starke Bezüge zu Gott, Amerika als auserwähltes Land und andere religiös anmutende Wendungen zu finden sind. Medien in den USA, aber vor allem in Europa, deuteten diese Rhetorik als Beweis für seine Agenda als wiedergeborener Christ, der auf einer göttlichen Mission sei. Die vorliegende Arbeit argumentiert, dass dies eine Fehldeutung ist. Die Anhäufung der religiösen Bezüge in Bushs Reden ist weniger ein Spiegel seiner eigenen Religionszugehörigkeit, als vielmehr ein Ausdruck von Zivilreligion, wie sie schon von zahlreichen Präsidenten vor ihm in ihren Reden verwendet wurde.

Diese Arbeit untersucht daher, inwiefern der amerikanische Präsident George W. Bush zivilreligiöse Elemente in seine Rhetorik nach dem 11. September 2001 einbindet. Ebenso wird behandelt, zu welchem Zweck er dies tut, und ob er von seinen Vorgängern im Amt abweicht. Der theoretische Rahmen der Analyse wird durch das soziologische Konzept der Zivilreligion geliefert, das von Robert N. Bellah in den 1960er Jahren vorgelegt wurde. Unter „American Civil Religion“ versteht man eine Sammlung von Glaubenseinstellungen, Ritualen und Symbolen, die sich oft auf Gott beziehen und die Einzigartigkeit Amerikas betonen. Diese Glaubenseinstellungen der Amerikaner stammen aus der frühen Kolonialzeit und sind durch ein protestantisches Erbe geprägt. Dennoch ist Zivilreligion keine Religion im eigentlichen Sinne, sondern verläuft parallel zu den üblichen Glaubensgemeinschaften der USA. Präsidenten haben seit jeher diese Einstellungen systematisch bestärkt, indem sie ihre Reden auf das gemeinsam erfahrene kulturelle Erbe der Amerikaner abgestimmt haben. Die Forschung belegt daher, dass auch Nicht-Christen diese Werte teilen.

Darauf basierend konzentriert sich die vorliegende Arbeit folgende zivilreligiöse Elemente: Gott und den Missionsgedanken, Freiheit, Opfer und Wiedergeburt. Die Analyse der Reden von George W. Bush zwischen dem 11. September 2001 und dem 19. März 2003 (dem Beginn des Irakkrieges) kommt zu folgenden Ergebnissen: Bush verwendet die eben genannten zivilreligiösen Elemente, um die Nation nach dem Schock des 11. Septembers zu einen. Dadurch gewährleistet er die Unterstützung von Volk und Kongress für seine politischen Vorhaben, speziell für die Kriege in Afghanistan und Irak. Der Vergleich mit seinen Vorgängern zeigt, dass Bush sich damit an die rhetorische Tradition in den USA hält. Selbst eine gezielte Suche nach evangelikalen Nuancen seiner Reden bestätigt, dass Bush nicht versucht, seinen eigenen Glauben zu verbreiten. Dieses Ergebnis ist von großer Bedeutung für ein tieferes Verständnis des Verhältnisses von Religion und Politik in den USA und kann für die Zukunft hilfreich sein, eine Einordnung vermeintlich religiöser Rhetorik in den USA vorzunehmen.